



Mitteilungen

Bulletin 1/2017

Et que cette Paix s'observe & cultive sincerement & serieusement, en sorte que chaque partie procure l'utilité, l'honneur, & l'avantage l'une de l'autre; & qu'ainsi de tous côtez on voye renaistre & refleurir les biens de cette Paix & de cette amitié, par l'entretien seur & reciproque d'un bon & fidele voisinage ...

(Instrumentum Pacis Osnabrugensis, 24. Oktober 1648, Art. I; französische Übersetzung Johann Heiss 1684)

Inhalt

Inhalt	1
Grußwort der Ersten Vorsitzenden Cerstin Bauer-Funke	2
11. Kongress des Frankoromanistenverbands: Ankündigung und Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen	3
Bericht über den 10. Kongress des Frankoromanistenverbandes	6
Protokoll der Mitgliederversammlung des Frankoromanistenverbands am 29.09.2016	11
Prix Germaine de Staël – Dankesrede des Preisträgers Roland Ißler	21
Prix Germaine de Staël – Dissertations-Résumé der Preisträgerin Sarah Gröning	24
Beitrittserklärung	29
SEPA-Lastschriftmandat	30

Grußwort der Ersten Vorsitzenden Cerstin Bauer-Funke

Sehr geehrte Mitglieder des Frankoromanistenverbands,

wir freuen uns, Ihnen heute das neue Bulletin 2017 vorlegen zu können. Das vorliegende Bulletin bietet Ihnen einen Rückblick auf den Frankoromanistenkongress 2016 in Saarbrücken. Dieser wurde von Frau Dr. Beatrice Schuchardt verfasst, wofür wir ihr herzlich danken. Im Anschluss daran stellen die beiden Preisträger des Prix Germaine de Staël 2016 ihre preisgekrönten Dissertationen kurz dar.

Bei den Vorstandswahlen, die im Protokoll dokumentiert sind (S. 11) wurden Frau Prof. Dr. Polzin-Haumenn, Herr Jun.-Prof. Dr. Vatter, Frau Steurer und ich wiedergewählt, worüber wir uns sehr freuen; wir danken den Mitgliedern für das Vertrauen und die Wiederwahl. Zugleich beglückwünschen wir Frau Prof. Dr. Gerstenberg für ihre Wahl in den Vorstand.

Ich möchte an dieser Stelle dem ausgeschiedenen Vorstandsmitglied, Herrn Prof. Dr. Strosetzki, für seine Arbeit im Vorstand des FRV danken.

Noch etwas in eigener Sache: In den letzten Bulletins des FRV baten wir unsere Leserschaft um kurze Beschreibungen der neuen Studiengänge BA und MA an ihren Universitäten. Zunächst hat Ulrich Detges 2011 in seinem Beitrag die Struktur des romanistischen BA-Studiengangs an der LMU München skizziert. Diese Reihe wurde bis zum Bulletin 2015 fortgesetzt, zuletzt mit einem Beitrag von Claudia Polzin-Haumann und Christoph Vatter (Saarbrücken). Leider hat sich seitdem keine Fortsetzung der Serie finden lassen. Wir bitten daher die Mitglieder des Verbandes, uns für das nächste Bulletin weitere Studiengangsbeschreibungen zuzusenden, damit das Bestehen der Reihe gesichert werden kann. Herzlichen Dank!

Der nächste Verbandskongress wird vom 26. bis 29. September 2018 an der Universität Osnabrück stattfinden. Das Thema des 11. Kongresses des Frankoromanistenverbands lautet:

Krieg und Frieden.

Zur Produktivität von Krisen und Konflikten

Der Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen findet sich in diesem Bulletin.

Für den Vorstand mit herzlichen Grüßen



Cerstin Bauer-Funke

11. Kongress des Frankoromanistenverbands: Ankündigung und Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen

**26. bis 29. September 2018
Universität Osnabrück**

Krieg und Frieden. Zur Produktivität von Krisen und Konflikten

Der nächste Kongress der Frankoromanisten wird vom 26. bis zum 29. September 2018 an der Universität Osnabrück stattfinden. Anders als beim Jubiläumskongress 2016 in Saarbrücken ist der FRV damit in einem Bundesland zu Gast, in dem das Schulfach Französisch zunehmend unter Druck gerät und daher auch die Existenz der Frankoromanistik als universitäres Fach auf längere Sicht gefährdet sein könnte. Die Vergabe des Frankoromanistentags nach Osnabrück soll damit auch ein Zeichen setzen und die außerordentliche Bedeutung betonen, die der Kenntnis der Sprache und Kultur unseres europäischen Nachbarn und Partners Frankreich wie auch – in Zeiten globaler Migrationsbewegungen – derjenigen der frankophonen Länder weltweit zukommt.

Der Eindruck, in einer Zeit vielfältiger Krisen zu leben, die nach Strategien der Befriedung und Konfliktbewältigung zur Erreichung eines friedlichen Miteinanders verlangen, spiegelt sich auch im Kongressthema „Krieg und Frieden“ wider. Konkret wird damit an den Genius loci Osnabrücks als ‚Friedensstadt‘ angeknüpft, in der 1648 mit dem in Münster und Osnabrück geschlossenen Westfälischen Frieden jener erste große europäische Konflikt der Neuzeit beendet wurde, dessen Ausbruch sich 2018 zum 400. Mal jähren wird.

Der Westfälische Frieden steht seitdem, wie Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede auf dem Deutschen Historikertag 2016 hervorhob, für einen Paradigmenwechsel im Bemühen um die Beendigung eines Kriegs, da er die Möglichkeiten der Friedensschaffung auslotet, ohne die Frage nach der Wahrheit zu stellen. Über die *Pax Westphalica* hinaus erinnert die semantisch stark aufgeladene Jahreszahl 2018 gleichwohl an andere einschlägige Daten, die ihrerseits Kriege, Konflikte und Krisen und ihre Bewältigung aufrufen: die 420. Wiederkehr des sog. Toleranzedikts von Nantes, mit dem Henri IV 1598 die französischen Bürger- und Religionskriege beendete, das Ende des Ersten Weltkriegs vor hundert Jahren, das eine radikale staatlich-gesellschaftliche Neuordnung Europas einleitete und schließlich die in Frankreich besonders vehement geführten Auseinandersetzungen des Mai '68 vor fünfzig Jahren.

Über diese eher punktuellen Ereignisse hinaus, die immer wieder das jahrhundertlang konfliktgeladene deutsch-französische Verhältnis mitbestimmt haben, soll das Thema des 11. Frankoromanistentages den Blick aber insbesondere auf die produktive Überwindung von Kriegs- und Krisensituationen lenken. Denn das Projekt Europa, das Frankreich und Deutschland in ganz besonderer Weise miteinander verbindet – im Horizont aktueller Entwicklungen scheint es notwendig, daran zu erinnern – steht nicht nur am Ende einer menscheitsgeschichtlichen Katastrophe, es ist gleichzeitig das Ergebnis einer friedensstiftenden Neubegründung.

Mit der Erinnerung an sowohl historische als auch aktuelle Konflikte und Krisen politischer, sozialer, generationeller und nicht zuletzt religiöser Art und ihre Befriedung möchte der FRV in Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Fachdidaktik zu einer inhaltlichen und/oder methodisch-theoretischen Diskussion anregen, die sich in frankoromanistischer und interdisziplinärer Perspektive mit Konflikten, ihrem Potential und schließlich Ansätzen zu ihrer Bewältigung auseinandersetzt. Als leitende Untersuchungsperspektive ergibt sich daraus die Frage nach historischen Strategien der Konfliktbewältigung bzw. nach Friedensvorstellungen und ihrem in unterschiedlichen Kontexten je spezifischen Potential, das auch mit Blick auf aktuelle Krisen und Konflikte diskutiert werden kann. Ist Frieden gleichbedeutend mit der Einebnung von Heterogenität und Differenz? Oktroyiert die Konfliktlösung dem Verlierer oder Schwächeren den Willen der Sieger oder Mächtigen auf? Sind Friedensschlüsse damit primär Ausdruck von Hegemonialgeflechten? Oder gibt es vielmehr übergreifende Logiken der Konfliktbewältigung, in denen sich Strategien des Interessenausgleichs zwischen den Konfliktparteien abzeichnen? Meint Frieden nur die Absenz von Krieg oder muss er nicht auch verstanden werden als ein (demokratischer) Prozess, ein immer wieder neu anzustoßendes Bestreben, unterschiedliche Interessen innerhalb einer Gesellschaft zu Wort kommen zu lassen und die sich daraus ergebenden Konflikte gewaltfrei zu lösen? Welche anthropologischen Konzepte sind dabei im Spiel? Welche Bedeutung kommt dem Konzept der Toleranz für die Ermöglichung von Frieden zu? Welche Rolle spielen Literatur und Medien, aber auch Wissenschaft und Unterricht für Entwurf und Umsetzung von Konfliktlösungen?

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist auf verschiedenen Ebenen möglich und je nach Teildisziplin in unterschiedlicher Form denkbar. So könnte unmittelbar auf gewaltsame Auseinandersetzungen vom Dreißigjährigen Krieg über den Deutsch-französischen Krieg und die beiden Weltkriege bis hin zum Algerienkrieg, aktuellen Aufständen in den *banlieues* sowie jüngsten Konflikten im Horizont von Flüchtlingskrise und Terroranschlägen Bezug genommen werden.

Hier ließen sich etwa die sprachlichen Folgen kriegsbedingter Grenzverschiebungen untersuchen oder die literarische und mediale Verarbeitung von Krieg, Krise und Konflikt analysieren. Auch könnte den Formen und Auswirkungen der Pazifizierung in ‚Nachkriegszeiten‘ nachgegangen oder gefragt werden, wie sich die Themen Krieg und Frieden, Konflikt und Konfliktlösung im Französischunterricht didaktisch-methodisch lerngruppenspezifisch umsetzen lassen.

Darüber hinaus kann der Begriff von ‚Krieg und Frieden‘ auch metaphorisch verstanden werden; Konzeptionen ‚friedlicher‘ Koexistenz vs. ‚kriegerischer‘ Konkurrenz lassen sich in den unterschiedlichsten Bereichen untersuchen. Zu fragen wäre hier etwa nach ‚friedlichen‘ Konzeptionen des Geschlechterverhältnisses vs. ‚Krieg der Geschlechter‘, nach der Bedeutung von ‚Frieden‘ für das Verhältnis der Kulturen in der postkolonialen Theoriebildung, nach ‚friedlichen‘ vs. ‚kriegerischen‘ Vorstellungen evolutionärer Prozesse in Literatur, Sprache, Kultur, aber auch nach dem Verhältnis der romanistischen Teildisziplinen zu einander. Schließlich könnte hier auch die Geschichte der deutsch-französischen Kulturbeziehungen und ihrer Konzeptionalisierung wie auch das wechselseitige Verhältnis der beiden ‚Nationalphilologien‘ thematisiert werden.

Sektionsvorschläge (Kurzcharakteristik, Sektionsleitung und 5 Referentinnen/Referenten) werden bis zum **30. Juni 2017** an die 1. Vorsitzende des Frankoromanistenverbands, Prof. Dr. Cerstin Bauer-Funke, erbeten:
cerstin-bauer-funke@uni-muenster.de

Wir sehen Ihren Vorschlägen für Sektionen mit Neugier entgegen und freuen uns auf einen anregenden Kongress in Osnabrück.

Mit herzlichen Grüßen

der Vorstand des FRV

Bericht über den 10. Kongress des Frankoromanistenverbandes

Beatrice Schuchardt (Universität Siegen)

Mehr als 300 interessierte TeilnehmerInnen fanden sich anlässlich des vom Romanischen Seminar der Universität des Saarlandes ausgerichteten 10. Kongresses des Frankoromanistenverbandes vom 28. September bis zum 01. Oktober 2016 in Saarbrücken ein. In insgesamt 18 Sektionen aus den Bereichen Linguistik, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft und Fachdidaktik widmeten sich Fachvertreter aus Europa, den USA und dem Maghreb dem Rahmenthema „Grenzbeziehungen – Beziehungsgrenzen / Liaisons frontalières“ aus vielfältigsten Blickwinkeln. Über die Grenzen von Disziplinen und Ländern hinaus praktizierten die Teilnehmer dabei den durch das Rahmenthema angeregten grenzüberschreitenden Dialog. Die dabei entstehenden Foren wechselseitigen Austausches boten den TeilnehmerInnen vielfältige Gelegenheiten zu Gesprächen, ertragreichen Diskussionen sowie zur transdisziplinären, universitätenübergreifenden und internationalen Vernetzung. Mit ihrer für das Thema prädestinierten Lage im deutsch-französischen Grenzgebiet und einem ebenso facettenreichen wie ansprechenden Rahmenprogramm bot die Universität des Saarlandes den teilnehmenden ProfessorInnen, NachwuchsforscherInnen, LehrerInnen und Studierenden zahlreiche Möglichkeiten der Sondierung des Themenspektrums von „Grenze(n)“ und ihren „Beziehung(en)“. Ein besonderer Dank gilt dafür der Universität des Saarlandes, insbesondere der Saarbrücker Romanistik, für die umsichtige und stets hilfsbereite Organisation, sowie den zahlreichen Sponsoren der Tagung: der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Institut Français, der Staatskanzlei, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien, dem Zentrum für Lehrerbildung, der Fachrichtung Romanistik der Universität des Saarlandes und der Unionstiftung.

Das auf den Hügeln der Altstadt und an den Ufern der Saar gelegene Saarbrücker Schloss bot dem Eröffnungsabend eine charmante Kulisse bei sommerlichen Temperaturen. Die Ministerpräsidentin des Saarlandes, Annegret Kramp-Karrenbauer, betonte als Schirmherrin der Tagung in ihrer Eröffnungsrede die kulturelle und politische Bedeutung gerade der deutsch-französischen Beziehungen. Auch die französische Generalkonsulin im Saarland, Frau Catherine Robinet, die zugleich Grußworte Seiner Exzellenz des französischen Botschafters in Deutschland – Herrn Philippe Étienne – entrichtete, sowie der Präsident der Universität des Saarlandes, Magnifizienz Prof. Dr. phil. habil. Volker Linneweber, hoben in ihren jeweiligen Ansprachen die historische Bedeutung der Grenzbeziehungen für eine lebendige Praxis kulturellen Austausches hervor.

Den im Rahmen der Eröffnungsfeier vom FRV und der französischen Botschaft verliehenen Prix Germaine de Staël für herausragende frankoromanistische Nachwuchsarbeiten erhielten Sarah Gröning für ihre Dissertation *Historiopoeten. Formen literarischer Geschichtsschreibung im französischen Roman der Karibik (Martinique, Guadeloupe, Französisch-Guayana)* und Roland Alexander Ißler für seine Doktorarbeit zur *Europa Romanica. Stationen literarischer Mythenrezeption in Frankreich, Italien und Spanien zwischen Mittelalter und Moderne*. Sodann bot sich den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich beim anschließenden Empfang und vor der ansprechenden Klangkulisse der Musik der polyglotten Chansonnière Jeanette Dalia Curta auszutauschen.

Die große Bandbreite und die zahlreichen Anschlussmöglichkeiten des Rahmenthemas der Tagung an die verschiedenen Disziplinen der Frankoromanistik zeigten sich im Facettenreichtum der Sektionsthemen, die von Epochenschwellen über die Grenze als Topos und Motiv bis hin zu Figuren und Aktanten im Grenzraum reichten:

Im Rahmen der literaturwissenschaftlichen Sektionen reflektierte etwa Sektion 1 von Kirsten von Hagen (Gießen) und Sidonia Bauer (Köln) die *Roma als Grenzgängerfiguren der Moderne*, und damit ihre vielseitigen literarischen und medialen Erscheinungsformen, die anhand dieser Figuren manifest werdenden Aus-, Ein- und Abgrenzungsmechanismen, aber auch diejenigen Momente, in denen Grenzen zugunsten des Kontaktes überschritten werden. Die mit *Die Revolution der Anderen – Grenzen des Eigenen: ‚Sklavenaufstände‘ in der Literatur* betitelte Sektion 2 unter der Leitung von Natascha Ueckmann (Bremen) und Romana Weiershausen (Saarbrücken) widmete sich aufklärerischen Diskursen über die Sklavenaufstände und deren inhärenten Spannungen und Widersprüchen.

Ebenfalls mit dem 18. Jahrhundert setzte sich Sektion 7 – *Les Lumières chrétiennes à la frontière entre deux camps ? Pour une conception des Lumières au pluriel* – unter der Leitung von Rotraud von Kulesa (Augsburg), Catriona Seth (Nancy) und Tobias Leuker (Münster) auseinander. Hier wurde das Spannungsfeld von Aufklärung und Gegenklärung in seinen verschiedenen Ausprägungen beleuchtet. Susanne Gehrmann (Berlin) und Sarah Burnautzki (Mannheim) hinterfragten in der von ihnen geleiteten Sektion 3 die oftmals postulierte *Grenzenlosigkeit der Frankophonie*.

Hier dienten *Differenz und Distinktion im transnationalen Feld der französischsprachigen Literaturen* als Ausgangspunkte für einen differenzierten Blick auf den Begriff der ‚Frankophonie‘ und die mit ihm verbundenen Phänomene des Ein- und Ausschlusses.

Biographies médiatisées – Mediatisierte Lebensgeschichten. Medien, Genres, Formate und die Grenzen zwischen Identität, Biographie und Fiktionalisierung wandten sich Maximilian Gröne (Augsburg) und Florian Henke (Saarbrücken) gemeinsam mit den Teilnehmern von Sektion 4 zu, wenn sie auf der Basis von Pierre Bourdieus Begriff der „Biographischen Illusion“ neue Perspektiven auf das Phänomen des (auto-)biographischen Schreibens eröffneten. *Grenzen des Zumutbaren – Aux frontières du tolérable. Epochale Selbstverständnisse und Transgressionsstrategien* sondierte hingegen die von den Berliner Romanistinnen Lena Seauve und Vanessa de Senarclens geleitete Sektion 5 aus poetologischer ebenso wie aus rezeptionsästhetischer Perspektive.

Der gespenstischen Figur des Wiedergängers widmete sich die mit *Le Maghreb renouvelles fantômes: résurgence, recyclage, ressuscitation dans la littérature actuelle* betitelte Sektion 6 der Mannheimer Romanistinnen Claudia Gronemann, Agnieszka Komorowska und Ines Bugert-Debatin. Im Rahmen dieser Sektion las der in Frankreich lebende marokkanische Romanautor und Essayist Kébir M. Ammi in einer für Kongressteilnehmer und Interessierte gleichsam geöffneten Lesung in deutscher und französischer Sprache aus seinem Romanwerk.

Im grenzüberschreitenden, transdisziplinären Feld zwischen literatur- und kulturwissenschaftlicher Forschung bewegten sich die Sektionen 8 bis 11. So lotete die mit Alfonso de Toro, Juliane Tauchnitz und Annegret Richter unter der Leitung des Frankophonen Forschungsseminars der Universität Leipzig stehende Sektion 8 mit dem Titel *Productivité performative-hybride-nomadique-frontalière: Processus diasporiques, identitaires, genres et transmédiaux dans la littérature et culture franco- et hispanomaghrébines* die Performativität diasporischer Identitäten im Zeitalter der Globalisierung aus. Eine besondere Rolle spielte in den ein breites Themenspektrum abdeckenden Vorträgen der spezifische Beitrag des Transmedialen.

Sektion 9 *Zwischen Genres und Medien: Formen moderner Prosa* unter der Leitung von Nanette Reißler-Pipka (Siegen) und Christof Schöch (Würzburg) rückte ihrerseits Genreüberschreitungen moderner Prosa und ihre unterschiedlichen Ausprägungen im medialen und gattungsbezogenen Dispositiv in den Mittelpunkt, und widmete sich in diesem Zusammenhang den Feldern der Narratologie, der Gattungspoetik, der Intermedialität und der Hybridisierung.

Sektion 10 unter der Leitung von Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken) und Susanne Greilich (Regensburg) untersuchte *Enzyklopädisches Schreiben – Wissenssysteme, Grenzüberschreitungen und Erkenntnisgrenzen* (17.-21. Jahrhundert) und somit die mit dem enzyklopädischen Schreiben als einem in ganz Europa verbreiteten Phänomen einhergehenden transkulturellen Austauschprozesse.

Die Innsbrucker Romanistinnen Doris G. Eibl und Julia Pröll stellten gemeinsam mit Christoph Vatter (Universität des Saarlandes) *Mensch-Tier-Beziehungen in den frankophonen Kulturen, Literaturen und Medien* in den Fokus der von ihnen geleiteten Sektion 11, und zeigten damit den spezifischen Beitrag einer interdisziplinären, frankoromanistischen Perspektive auf das bisher durch Forschungen aus dem anglophonen Raum dominierte Feld der Inszenierung des Verhältnisses von Menschen und Tieren in verschiedenen medialen Erscheinungsformen.

Die kulturwissenschaftlich ausgerichtete Sektion 12 erörterte unter der Leitung von Jenny Ettrich und Marie-Therese Mäder (beide Halle/Saale) *Dialogpotentiale kulturwissenschaftlicher Forschung in den Fremdsprachenphilologien*. Die Sektion schärfte somit den Blick für den Stellenwert und die Notwendigkeit einer kulturwissenschaftlich verorteten Frankoromanistik und den spezifischen Beitrag, den die Kulturwissenschaften als ‚dritte Säule‘ zu philologischer Forschung und Lehre zu leisten vermögen.

Auch im Bereich der Linguistik bot sich den anwesenden FachvertreterInnen ein vielseitiges Spektrum an Sektionen: Diese reichten von der Untersuchung von *Sprache und digitalen Medien: Grenzbeziehungen und Brückenschläge von Sprache zwischen digitalem und analogem Raum*, wie sie Sektion 13 unter der Leitung von Nadine Rentel (Zwickau) und Tilman Schröder (Augsburg) vornahm, über die Analyse der *Grenzziehung in und durch Grammatik – Bounding im Französischen*, derer sich Sektion 14 unter der Leitung von Silke Jansen (Nürnberg-Erlangen) und Katrin Pfadenhauer (Bayreuth) widmete, bis hin zur Analyse der Verschränkung von *Privatheit und Öffentlichkeit im Wandel der Zeit*, wie sie Sektion 15 unter der Leitung der Heidelberger Linguistinnen Daniela Pietrini und Luisa Larsen leistete.

In der übersetzungswissenschaftlichen Sektion 16 *Traduction* unter der Leitung von Klaus Kaindl (Wien) und Marco Agnetta (Saarbrücken) erörterten FachwissenschaftlerInnen und ÜbersetzerInnen im Rahmen eines transdisziplinären Ansatzes die grenzüberschreitende Praxis des Übersetzens und die Herausforderungen, wie sie der Transfer multimodaler Texte (Filme, Bühnentexte, Comics, Videospiele) zwischen den Sprachen, Kulturen, Zeichensystemen und Medien mit sich bringt.

In zwei fachdidaktischen Sektionen wurden zum einen *Wege zu einer grenzüberschreitenden deutsch-französischen Fremdsprachendidaktik* eröffnet, wie dies Sektion 17 unter der Leitung der Saarbrücker Fachdidaktikerinnen Claudia Polzin-Haumann und Christina Reissner sowie von Julia Putsche (Straßburg) tat. Sektion 18: *Aux frontières de l'autre: un pas de plus (ou un pas de trop ?) vers le cliché* unter der Leitung von Kathleen Plöttner (Potsdam) und Marc Blancher (Tübingen) untersuchte zum anderen Funktion und Nutzen von Stereotyp und Klischee im Fremdsprachenunterricht.

Eine große Bandbreite an Plenarvorträgen aus verschiedenen Teilbereichen der Frankoromanistik rundete die ebenso gelungene wie bereichernde Fachtagung in Saarbrücken ab. Auch hier bildete das Rahmenthema der Grenzbeziehungen den roten Faden. Während Jutta Langenbacher-Lieb Gott (Paderborn) in ihrem linguistisch ausgerichteten Plenarvortrag *La langue de la République est le français* die französische Sprache zwischen den Herausforderungen politisch-kultureller Verflechtungen, zwischen Abgrenzung und Grenzüberschreitung untersuchte, eröffnete die in der feierlichen Kulisse des Rathausfestsaaals veranstaltete Lesung des international renommierten belgischen Autors Jean-Philippe Toussaint mit anschließender Diskussion literarische Blicke auf die Thematik der Grenze und ihre Beziehungen.

Ulrich Pfeil (Nancy) und Corinne Defrance (Paris) nahmen in ihrem anregenden Vortrag *Penser et vivre la frontière dans les relations franco-allemandes* die deutsch-französischen Beziehungen in den Blick und schlossen damit den Kreis zu den bereits in den Eröffnungsvorträgen angeregten Überlegungen zur Grenzbeziehung als bilateraler Praxis.

***Prix Germaine de Staël* –
Dankesrede des Preisträgers Roland Ißler**

**Europa Romanica. Stationen literarischer Mythenrezeption in
Frankreich, Italien und Spanien zwischen Mittelalter und Moderne**

Roland Ißler (Universität Bonn)

Festsaal des Schlosses Saarbrücken, 28. September 2016

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin,

Votre Excellence,

sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrter Herr Präsident,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,

mehrere Male durfte ich in den letzten Jahren an verschiedenen Orten der Verleihung des *Prix Germaine de Staël* beiwohnen – ohne zu ahnen, selbst einmal auf *dieser* Seite des Geschehens zu stehen. Als umso größer empfinde ich die Ehre und die Freude, heute hier empfangen zu werden und sprechen zu dürfen. Besonders gilt dies für den Ort Saarbrücken, der durch seine historische und geographische Nähe zu Frankreich trefflich geeignet ist, der Frankoromanistik einen Ort des wissenschaftlichen Austauschs zu bieten.

In der Mitteilung über die Zuerkennung des Preises bin ich gebeten worden, meine Arbeit „in vier Minuten [...] vorzustellen“. Ich habe nachgerechnet: Ich müsste ziemlich genau dreieinhalb Druckseiten pro Sekunde zusammenfassen. Diese Bitte zu erfüllen, hat mir in den letzten Tagen einiges Kopfzerbrechen bereitet... Die Auszeichnung erfüllt mich zuallererst mit großer Dankbarkeit. Vier Minuten aber reichen kaum aus, allein um meinen Dank auszudrücken: denen gegenüber, die die Entstehung des Buches wissenschaftlich begleitet und auch persönlich mitgetragen haben – meinen Gutachtern Michael Bernsen und Paul Geyer in Bonn, meiner Familie –, weiterhin den Juroren, die sich in einer sicher nicht einfachen Auswahl von meiner Studie haben überzeugen lassen; schließlich Ihnen allen, die Sie dem Festakt beiwohnen.

Als Wissenschaftler stehen für mich Neugier und Begeisterung für unser gemeinsames Fachgebiet an vorderster Stelle. Daher freue ich mich, in meinem Buch bei weitem nicht nur kanonische Texte behandelt, sondern auch eine Vielzahl noch ganz unerforschter Quellen aufgedeckt und als erster analysiert zu haben. Angesichts der jüngsten hochschulpolitischen Entwicklungen betrachte ich die heutige Auszeichnung auch als ein Votum für die Philologie, in der ich meine Arbeit nach guter romanistischer Tradition verankert habe.

Europa Romanica, erschienen in den ‚Analecta Romanica‘ bei Klostermann, versammelt rund 150 epochenspezifische Aktualisierungen des Mythos der Europa, darunter die Gesamtheit der Auseinandersetzung französischer Autoren mit dem Mythos zwischen dem 14. und 20. Jahrhundert. Indem die Untersuchung über die Analyse allein französischsprachiger Quellen hinausgeht und sowohl antike Zeugnisse als auch spanische und italienische Texte einbezieht, stellt sie die französische Literatur und ihre Beschäftigung mit dem Mythos in einen gesamteuropäischen kulturhistorischen Kontext.

Die Entführung der phönizischen Königstochter Europa durch den in einen Stier verwandelten Zeus, der sie übers Meer nach Kreta getragen habe, zählt zu den ältesten narrativen und bildkünstlerischen Überlieferungen unserer Kultur. Aus der Vielzahl der Mythen, die uns aus dem Altertum tradiert sind, ragt diese Geschichte insofern beharrlich hervor, als sie damals wie heute ambivalenten Lesarten Raum gibt: Sie erzählt von Migrationsbewegung und Kolonisierung, impliziert Völkerverbindung und Kulturtransfer und berichtet doch im Kern von einer phantastischen Verwandlung und einem spektakulären erotischen Abenteuer im Spannungsfeld zwischen Liebesromanze, Brautnahme und Vergewaltigung.

Nachdem schon in frühester Zeit über die ursächliche Verknüpfung des Frauenraubs mit der Benennung des Erdteils spekuliert worden ist, wird der Europamythos zunehmend auch als Politikum lebendig. Heute, da der Name nicht nur in der Geographie überdauert, sondern durch kulturelle und politische Bündnisse der Nationen mit einem zusätzlichen Spektrum neuer Bedeutungen aufgeladen wurde, lebt der Mythos als unabschließbare Erzählung fort, die sich mit jeder neuen Evokation stets weiter verwandelt.

Die französische Literatur sticht dabei nicht nur dadurch hervor, dass das erste überlieferte volkssprachliche Textzeugnis zum Europamythos – der spätmittelalterliche *Ovide moralisé* – in französischer Sprache verfasst wurde, sondern auch durch die Tatsache, dass sie bis in die Moderne hinein stilbildend, oft gattungsspezifisch richtungsweisend wirkt. Werke der französischen Literatur geben meiner Untersuchung mithin einen Rahmen. Die darin analysierten literarischen Wechselbeziehungen schaffen zudem einen direkten Bezug zum diesjährigen Frankoromanistentag mit seiner Leitfrage der *Liaisons frontalières*.

Da vermutlich die Möglichkeit besteht, an Büchertischen einen Blick in das Buch zu werfen, möchte ich zum Schluss lieber noch der Patronin des schönen Preises einen Gedanken widmen – einer Frau, die in meiner Arbeit nicht explizit vorkommt und der sie doch sehr viel verdankt.

Germaine de Staël ist eine große Europäerin. Tief geprägt durch das Zeitalter der Aufklärung, eine Wegweiserin und Repräsentantin der Romantik in Frankreich und Vordenkerin der Moderne, ist sie eine Figur der französisch-deutschen Verständigung in einer Zeit, die zwischen der mühsam errungenen universellen Toleranz und dem unseligen Rückfall in kurzsichtige Nationalismen oszilliert. Durch ihre wirkmächtige kulturelle Vermittlung über ihr Buch *De l'Allemagne*, dessen Erscheinen auch Napoléon letztendlich nicht zu verhindern wusste, repräsentiert sie einen Geist, den wachzuhalten wir nicht nur als Frankoromanisten, sondern in unserer gemeinsamen Gesellschaft nach wie vor dringend aufgerufen sind. Gegenwärtige Entwicklungen in unseren *beiden* Ländern, links und rechts des Rheins eingebunden in einen supranationalen Staatenverbund, eine europäische Gesellschaft und Kultur, lassen derzeit nur zu gut erkennen, wie wenig an Brisanz und Aktualität ihr Appell verloren hat, den sie vor gut 200 Jahren formulierte:

Les nations doivent se servir de guide les unes aux autres, et toutes auroient tort de se priver des lumières qu'elles peuvent mutuellement se prêter. [...] on se trouvera donc bien en tout pays d'accueillir les pensées étrangères; car, dans ce genre, l'hospitalité fait la fortune de celui qui la reçoit.¹

Mit diesen geliehenen Worten möchte ich schließen. Für die wundervolle Auszeichnung und Bestätigung meiner wissenschaftlichen Tätigkeit danke ich allen an dieser Entscheidung Beteiligten sehr herzlich und wünsche Ihnen allen im Anschluss und an den kommenden Tagen in Saarbrücken inspirierende Begegnungen und erkenntnisreiche Gespräche. – Merci.

¹ Germaine de Staël, *De l'Allemagne*, Seconde Partie („La Littérature et les Arts“), chapitre XXXI („Des richesses littéraires de l'Allemagne, et de ses critiques les plus renommés, A. W. et F. Schlegel“), nouvelle édition publiée d'après les manuscrits et les éditions originales avec des variantes, une introduction, des notices et des notes par la Comtesse Jean de Pange, Paris: Hachette, 1959, Bd. III, S. 352f.

Prix Germaine de Staël – Dissertations-Résumé der Preisträgerin Sarah Gröning

Im jetzigen 21. Jahrhundert fällt es schwer davon auszugehen, dass es Teile in der Geschichte der Welt gibt, die nach wie vor unerforscht und unkommentiert sind. Wirft man jedoch einen genaueren Blick in die weltweite literarische Produktion, so wird schnell deutlich, dass Geschichte trotz ihrer steten Präsenz nach wie vor ein konfliktbeladenes Diskussionsfeld darstellt, an dem sich Autoren aller Kontinente abarbeiten. Vor allem in den durch europäische Kolonialisierung geprägten Regionen der Welt gibt es neben einer offiziellen Geschichte aus der Perspektive der Kolonisatoren weitere inoffizielle, überlagerte und verlorene Geschichten aus der Sicht der (ehemals) Kolonisierten. Mangels einer schriftlichen Tradition finden sie sich meist nicht Quellen und Dokumenten, weshalb Geschichtsschreibung im klassischen Sinn hier nicht geleistet werden kann.

So verhält es sich auch in den ehemaligen Kolonien Frankreichs in der Karibik. Im Unterschied zu den übrigen südamerikanischen und karibischen Staaten sind Martinique, Guadeloupe und Französisch-Guayana nach wie vor französischer Besitz, Überseedepartements. Im Kontext der französischen Kolonialherrschaft und der von Sklavenarbeit getragenen Plantagenwirtschaft wurde die *französische* Geschichte seit dem 15. Jahrhundert erfolgreich in diese Region exportiert und steht der vermeintlichen Geschichtslosigkeit seiner Bewohner unvereinbar gegenüber. Als Mediatoren zwischen französischer Geschichte und kreolisch-karibischen Geschichten sehen sich die Schriftsteller der Region.

Ihre schriftstellerische Freiheit wirft jedoch Fragen auf: Wie kann es sein, dass Historiographie von Schriftstellern übernommen wird? Kann der Roman in diesem Fall als historiographisches Dokument angesehen werden bzw. ein Ersatz für Geschichtsschreibung sein, die aus Sicht der nicht-europäischen Bewohner der französischen Überseedepartements nicht geleistet wurde? Was zeichnet diesen Roman bzw. diese Art Literatur formell und stilistisch aus? Inwiefern wird die Problematik des Geschichteschreibens durch die Autoren reflektiert?

Forschungsanlass und zentrale Fragestellungen

Wie ein Blick in die ältere und aktuelle Forschungsliteratur im Bereich der frankokaribischen Studien zeigt, gibt es bereits zahlreiche Versuche, Antworten auf die gestellten Fragen zu finden. Ihnen gemeinsam ist das rekurrente theoretisch-kritische Fundament, denn sie führen beinahe ausschließlich zu dem bekanntesten Schriftsteller und Philosophen der Region, Édouard Glissant.

Glissant hat in seinem einflussreichsten Werk, *Le Discours antillais* (1981), die These formuliert, dass die Gemeinschaften in den karibischen Überseedepartements unter der Unmöglichkeit einer historischen Verortung leiden würden. Zwischen überpräsen- ter französischer Geschichtsschreibung, abwesender Regionalgeschichtsschreibung und dem fortwährend beklemmenden Bedürfnis nach Geschichte bei der Bevölkerung ergeben sich permanente Reibungspunkte. Er vertritt die Auffassung, dass die Nicht-Geschichte nur in der Literatur rekonstruiert werden könne, weil es der Historiographie sowohl an Motivation als auch an Möglichkeiten fehle.

In gleicher Weise argumentiert Patrick Chamoiseau in der von ihm mitverfassten *Éloge de la Créolité* (1989), dass es neben der kolonialen Geschichtsschreibung durch die Franzosen nur eine ungreifbare Menge von Ungewissheiten, aber keine valide Erinnerungskultur unter den frankokaribischen Gemeinschaften gebe. Dieses Ungleichgewicht führe die Bewohner der französischen Überseedepartements immer wieder in eine identitäre Blockade, die sich nur durch eine literarische Aufarbeitung der kolonialen Geschichte auflösen lasse.

Unter dem Einfluss von Édouard Glissant und Patrick Chamoiseau haben sich in den vergangenen 35 Jahren zwei nahezu unumstößliche Allgemeingültigkeiten in Hinblick auf die frankokaribische Literatur verfestigt: Erstens wird den Autoren aus Martinique, Guadeloupe und Französisch-Guayana ein besonderes Interesse für historische Themen bescheinigt. Sie würden versuchen, die historiographisch unzureichend dokumentierte Geschichte der Region literarisch zu rekonstruieren oder gar gänzlich neu zu erfinden. Zweitens werden die innovativen Erzählverfahren zur Darstellung von historischen Themen hervorgehoben. Sie seien einerseits durch den Einfluss von Elementen der afro-karibischen Erzählkultur beeinflusst, oder andererseits auf die antikolonialistische Haltung der Autoren zurückzuführen, die sich mit ihrer Literatur ganz bewusst europäischen Normen und Konventionen zu widersetzen versuchen.

Methodisches Vorgehen und Strukturierung

Zur Annäherung an den quantitativen und qualitativen Beweis eines besonderen Geschichtsinteresses im französischen Roman der Karibik wurde in einem ersten Schritt die Geschichtsphilosophie und Historiographiekritik von Édouard Glissant und Patrick Chamoiseau kontextualisiert. Die Aussagen von beiden Autoren wurden mit inhaltlich verwandten Diskursen aus Geschichtstheorie, Postcolonial Studies, Literaturtheorie und Narratologie in Europa und den Amerikas in Beziehung gesetzt, um daraus das meta-analytische Konzept der „Historiopoésie“ abzuleiten.

Bei dem Begriff der „Historiopoésie“ handelt es sich um einen Neologismus, der zwei wesentliche Erkenntnisse der Kontextualisierung von Glissant und Chamoiseau vermittelt: Der erste Wortteil „Histoire“ ist nicht als Historiographie misszuverstehen, sondern als individuelle und variable Vision von der kollektiven Vergangenheit. Die „Historiopoésie“ erkennt damit die Subjektivität und Kontextgebundenheit jedweder schriftlichen Geschichtsfixierung an. Der zweite Wortteil „Poesie“ meint keinesfalls die lyrische Dichtung, sondern einen a- oder antimimetischen Entwurf einer (historischen) Welt, bei der sich die Prosa der referentiellen Wirkungsweisen der Poesie bemächtigt. Mit dem Konzept der „Historiopoésie“ ist es möglich, Romane als „traités d'histoire“ zu verstehen, ohne sie in Konkurrenz zur institutionalisierten Geschichtsschreibung zu setzen, weil Literatur und Geschichtsschreibung gleichermaßen als Platzhalter bzw. Metapher für die Vergangenheit stehen, sie aber keinesfalls abbilden oder gar wiederbeleben können oder wollen.

Auf Grundlage dieser theoretischen Abstraktion wurde die literarische Produktion der frankokaribischen Überseedepartements in nahezu empirischer Akribie gesichtet und ausgewertet.

Es wurden insgesamt 29 Korpusromane ausgewählt. Ihnen gemeinsam ist erstens, dass sie nach 1981, d.h. nach Publikation des *Discours antillais* von Édouard Glissant, erschienen sind und somit potentiell von der Glissant'schen Geschichtstheorie beeinflusst worden sein könnten. Zweitens wurden nur solche Romane ausgewählt, deren Handlung zur Zeit der prosperierenden, auf Sklavenarbeit basierenden Plantagenwirtschaft des 17. bis 19. Jahrhunderts bis hin zur Abschaffung der Sklaverei durch die Zweite Französische Republik 1848 verortet ist. Sie stellt mit Abstand die prägendste Episode der karibischen Vergangenheit dar und ist ursächlich für das Spannungsverhältnis zwischen europäischer Historiographiepraxis, lückenhafter und eurozentristischer Regionalgeschichtsschreibung und karibisch-kreolischer Erinnerungskultur.

Zur Darstellung der Ergebnisse wurden drei Bereiche definiert, in denen die oben skizzierten metahistorischen und metahistoriographischen Fragestellungen auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen.

Der erste Abschnitt – Erzähler – greift die Ambivalenz und (Un)Zuverlässigkeit des Erzählers auf, die auch in der Historiographiekritik ein zentrales Thema ist. Aufgrund der inszenierten Überschneidung der Funktionen von Historiker und Schriftsteller im Roman der französischen Überseedepartements erscheint der Erzähler hier in einer besonders komplexen und ambivalenten Rolle. Charakteristisch sind beispielsweise die wiederholten Wechsel in der Erzählperspektive sowie die Oszillation der Erzählinstanz zwischen Handlungsebene und Erzählebene sowie seine steten Verweise aus dem Roman heraus in die historische oder gegenwärtige Realität. Eine eindeutige Trennung zwischen dem realen Autor und dem fiktiven Erzähler ist nicht immer auszumachen, wodurch der Ungewissheit um historische Fakten Rechnung getragen wird.

Im zweiten Abschnitt – Erzählen – liegt der Fokus auf erzähltechnischen Komponenten. So werden zum einem Aspekte der Strukturierung, Transtextualität und Metanarrativität untersucht, die den Fokus immer wieder auf Fragestellungen zur Diskursivität von historischen Quellen und historiographischen Texten richten und damit zusammenhängend vor allem deren fragwürdige universelle Relevanz für die Geschichtsschreibung betonen. Zum andere werden aber auch syntaktische, lexikalische und andere sprachliche Aspekte angeführt, die von einem gesteigerten Bewusstsein für Geschichtsschreibungsprozesse zeugen.

Der dritte Abschnitt – Erzähltes – befasst sich mit Handlungsraum, Zeitstruktur und Figurenkonstellationen in den Romanen. Es wird erörtert, inwieweit sich thematische Überschneidungen und Häufungen auf ein gesteigertes Bewusstsein für historische Sinnbildungsprozesse zurückführen lassen können, und ob die Raum-Zeit-Figuren-Verdichtungen als beinahe archetypische, handlungsleitende Ideen verstanden werden müssen.

Die explizit gemachte und sehr detaillierte Differenzierung der existierenden Erzählformen im französischen Roman der Karibik wirkt der Komplexitätsreduktion entgegen, die sich hinter den eingangs formulierten Allgemeingültigkeiten verbirgt. Es wird deutlich sichtbar, dass sich das Geschichtsverständnis eines Romans auf allen Ebenen offenbart, jedoch nicht immer in dergleichen Art und Weise.

Schlussfolgerung

In Rückblick auf die forschungsleitenden Fragestellungen können zwei wesentliche Ergebnisse der historiopoetischen Entwicklungsarbeit formuliert werden.

Zunächst konnte durch die Vielzahl an Romanen, in denen kolonialhistorische Themen dominieren, der Beweis für die erhöhte Geschichtsaufmerksamkeit im französischen Roman der Karibik erbracht werden.

Neben den bislang diskursdominierenden Autoren Édouard Glissant und Patrick Chamoiseau wurden vergessene, unterschätzte und ignorierte sowie nur regional verlegte Autoren aufgespürt und in die europäische Debatte importiert. Für einen großen Teil der Korpusromane wurde mit dieser Dissertation die erste literaturwissenschaftliche Analyse angefertigt, wodurch ein wesentlicher Schritt zur Durchbrechung der kontextuellen Reduzierung und kanonischen Einengung im Bereich der frankokaribischen Studien getan ist.

Neben der Kanonerweiterung ist es durch den differenzierten und gleichzeitig ganzheitlichen Ansatz gelungen, den qualitativen Beleg für die erzählästhetische Vielfalt im historiopoetischen Schreiben zu liefern. Es muss dabei festgehalten werden, dass die Art der Geschichtsdarstellung in den Romanen sehr stark variiert und sich zahlreiche unterschiedliche Ausprägungsformen auf allen narratologischen Niveaus beschreiben lassen können. Diese Vielfalt wiederum ermöglicht es, Rückschlüsse auf das Geschichtsverständnis der Autoren bzw. der intendierten Leser zu ziehen, wodurch auch der Nachweis erbracht wurde, dass es in den französischen Überseedepartements (noch) kein einheitliches Geschichtsverständnis gibt, das allen Bewohner gleichermaßen eine identitäre Verortung im kolonialhistorischen Kontext ermöglicht.

Trotz der Negierung eines einheitlichen Geschichtsverständnisses in der Literatur der frankokaribischen Überseedepartements wurde mithilfe des meta-analytischen Konzeptes der „Historiopoésie“ eine Grundlage geschaffen, die es ermöglicht, für jeden Roman einen „historischen Sinn“ zu bestimmen. Aus diesem Ergebnis kann abgeleitet werden, dass das Konzept der Historiopoésie in vielfacher Hinsicht auf andere Forschungskontexte übertragbar ist. Es greift dort, wo Genrebegriffe wie „historischer Roman“ oder „metahistoriographische Fiktion“ sich erschöpfen und kann somit als Analysehilfsmittel dienen, um auch andere Literaturen, in denen der Hiatus zwischen Historiographie und Literatur deutlich sichtbar ist, detailliert und ganzheitlich zu untersuchen.



An die

Erste Vorsitzende des
Frankoromanistenverbands Frau Prof.
Dr. Cerstin Bauer-Funke

Westfälische Wilhelms-
Universität Romanisches
Seminar
Bispinghof 3
48143 Münster

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Frankoromanistenverband. Ich bitte um die Zusendung einer Satzung sowie der aktuellen Ausgabe des Bulletins.

Sämtliche Daten werden lediglich zu Vereinszwecken gespeichert und nicht an Dritte weitergegeben. Der Frankoromanistenverband ist als gemeinnützig anerkannt.

Vereinsregisternummer: VR 2724, Amtsgericht Kassel – Steuernummer: Finanzamt Münster Innenstadt – 337/5970/1378

Für die jährliche Beitragszahlung nutze ich das Lastschriftverfahren und füge dieser Erklärung ein ausgefülltes SEPA-Lastschriftmandat bei.

Den Mitgliedsbeitrag von Euro 16,- (bzw. Euro 5,- für Studierende und Arbeitslose) für das laufende Jahr habe ich auf das Konto des Verbandes überwiesen. Künftige Mitgliedsbeiträge werde ich ebenfalls überweisen auf:

Konto-Nr. 389 314 799 – BLZ: 800 537 62 – Saalesparkasse Halle

IBAN: DE42 8005 3762 0389 3147 99 – BIC: NOLADE21HAL

Name: _____

Status: _____

Hochschule/Institution: _____

Privatanschrift: _____

Tel./Fax (optional): _____

e-mail: _____

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____



FRANKOROMANISTENVERBAND (FRV)

Association des francoromanistes allemands (AFRA)

Prof. Dr. Cerstin Bauer-Funke – Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Romanisches Seminar – Bispinghof 3 – 48143 Münster

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige/Wir ermächtigen den Frankoromanistenverband, Mitgliedsbeiträge von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein/weisen wir unser Kreditinstitut an, die vom Frankoromanistenverband auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE46ZZZ00000808800

Mandatsreferenz, Ihre Mitgliedsnummer: _____

Kreditinstitut (Name und Sitz): _____

IBAN: _____

BIC: _____

BIC: _____

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

Der Frankoromanistenverband ist als gemeinnützig anerkannt.

Vereinsregisternummer: VR 2724, Amtsgericht Kassel – Steuernummer: Münster Innenstadt – 337/5970/1378

Neumitglieder senden das SEPA-Lastschriftmandat bitte gemeinsam mit der Beitrittserklärung an die Erste Vorsitzende

Prof. Dr. Cerstin Bauer-Funke. Anschrift: Westfälische Wilhelms-Universität Münster – Romanisches Seminar – Bispinghof 3 – 48143 Münster

Mitglieder, die bislang noch nicht am Lastschriftverfahren teilnehmen, nun aber dessen Vorteile nutzen möchten, können das SEPA-Lastschrift auch direkt an die Schatzmeisterin im Vorstand des FRV schicken: Hannah Steurer – Universität des Saarlandes – Fachrichtung 4.2 (Romanistik) – Gebäude C5.2 – 66123 Saarbrücken